



Das Wiesenweihen-Männchen erkennt man gut am hellgrauen Gefieder mit schwarzen Flügelspitzen. Die Greifvogel-Art sucht sich in Franken mit Getreidefeldern neue Brutplätze und konnte sich vermehren. Foto: Hermann Brehm/LBV

## Erfolgs-Story Wiesenweihe

Tierleben: Der Greifvogel war im Mainfränkischen schon fast ausgestorben

Von unserer Mitarbeiterin  
**MICHAELA SCHNEIDER**

**VEITSHÖCHHEIM.** Fast wäre die Wiesenweihe in der Region ausgestorben. Denn Feuchtwiesen, in denen sie früher gebrütet hatte, wurden weniger und weniger. In den 90er Jahren entdeckte man in Franken zwei Brutpaare, die ins Getreidefeld umgezogen waren. Das Problem: Wiesenweihen sind als einziger Greifvogel hierzulande Bodenbrüter – und die Jungvögel werden genau in der Zeit flüchtig, wenn die Landwirte ihre Ernte einfahren. Zunächst taten sich Ehrenamtliche und Landwirte zusammen, um dem Wiesenweihennachwuchs eine Überlebenschance zu bieten. Später stiegen das Landesamt für Umwelt und der Landesbund für Vogelschutz in den Schutz mit ein, mit dem Artenhilfsprogramm Wiesenweihe stehen seither auch finanzielle Mittel zur Verfügung.

### Mach 166 aus 53

Außer Frage steht, dass es sich dabei um eine Erfolgsgeschichte handelt: Im Jahr 2000 wurden bereits 53 Brutpaare in Franken gezählt, 2017 waren es 166. Das ist die größte Population Deutschlands. Zum Vergleich: Bayernweit zählte man im Vorjahr 196 Brutpaare, in Deutschland sind es wohl zirka 500.

Dass sich die Wiesenweihe gerade im Unter- und Mittelfränkischen wieder ansiedelte, liegt wohl vor allem an drei Punkten: Die offenen, weiträumigen Flächen der hiesigen Agrarlandschaft eignen sich für die Jagd. Viele Landwirte waren von Beginn an bereit zur Kooperation, selbst als es dafür noch keine Entschädigung gab. Und das Engagement der Ehrenamtlichen spielt bis heute eine tragende Rolle. Das Artenhilfsprogramm koordinieren die Geografin Julia Ott und die Biologin Julia Hecht, beschäftigt sind die beiden Frauen beim Landesbund für Vogelschutz Bayern (LBV). Ins Leben gerufen wurde es im Jahr 1999 vom Landesamt für Umwelt, 2005 übernahm der LBV die Trägerschaft.

### Schutzbedürftig

Normalerweise zielen Artenhilfsprogramme darauf ab, dass Tierbestände eines Tages selbstständig klarkommen. Bei der Wiesenweihe sieht das etwas anders aus: »Die Wiesenweihe ist derzeit von Schutzmaßnahmen abhängig. Und die Lage wird eher noch heikler durch frühere Mähzeiten in der Landwirtschaft«, sagt Ott. Sie weiß, dass es Skeptiker gibt, die Kritik daran üben, dass die Ansiedlung im Sekundärhabitat unterstützt wird und die Wiesenweihe – so sie sich nicht eines Tages wieder einen anderen Brutraum suchen sollte – nicht ohne Schutz klarkommen wird.

Allerdings sind die Wiesenweihen aus Mainfranken inzwischen auch eine Spenderpopulation für andere Gebiete in Europa, sprich die mainfränkischen Jungvögel siedeln sich zum Beispiel in Frankreich oder Polen an. Feststellen lässt sich dies unter anderem auch, weil im Zuge eines ehrenamtlichen betreuten Forschungsprojekts in Unterfranken Jungtiere am Flügel markiert werden, so dass genau nachverfolgt werden kann, wo sich welche Wiesenweihe später einen eigenen Brutplatz sucht. Und vergessen sollte man nicht: Ausgesucht hat sich die Wiesenweihe Getreidefelder aus der Not heraus, weil Feuchtwiesen überall verschwunden. Den Umzug der Wiesenweihe ins Feld beobachteten Biologen in ganz Mitteleuropa seit den 60ern und verstärkt ab den 80er Jahren.

### 90 Betreuer

Dem Projektteam zur Seite stehen rund 90 Wiesenweihen-Betreuer. Kehren die Wiesenweihen ab Mitte April aus dem Winterquartier in Afrika zurück nach Bayern, suchen die ehrenamtlichen Helfer alle geeigneten Lebensräume ständig nach Tieren ab. Ziel ist es, alle Nester rechtzeitig zu finden, so dass keine Jungtiere durch die Mahd zu Schaden kommen.

Einfach ist das nicht, die Helfer beobachten, wo die Tiere balzen, denn ist das Nest einmal – im Getreidefeld verborgen – gebaut, wird die Suche umso schwieriger. »Wir schauen, dann wohin das Männchen die Maus bringt. Das Weibchen fliegt kurz aus dem Nest heraus, das Männchen wirft ihr in einer ziemlich spektakulären Aktion in der Luft die Maus zu und das Weibchen kehrt zurück ins Nest am Boden«, erzählt Julia Hecht.

### Auch östlich von Würzburg

Ist ein Brutpaar gefunden, wird ein Bereich 50 auf 50 Meter um das Nest abgesteckt. Der Landwirt spart den Bereich beim Dreschen und Mähen aus, bis die Jungvögel flüchtig sind. Dafür erhält er eine Entschädigung. Deren Höhe hängt von der Feldfrucht ab. In einigen Gegenden stellen die Ehrenamtlichen um das Nestgebiet herum zudem zeitweise einen Zaun auf, um die Brut vor Prädatoren wie Füchsen oder Wildschweinen zu schützen.

Vorangetrieben wird der Wiesenweihenschutz in Mainfranken inzwischen übrigens noch mit einem weiteren Projekt, wie Julia Ott erzählt: Im zirka 22 Hektar großen SPA-Vogelschutzgebiet »Ochsenfurter und Offenheimer Gau und Gaulandschaften nordöstlich von Würzburg« wird die Anlage von Blüh- und Luzerne-treifen auf zwölf Hektar unterstützt als Nahrungs- und Jagdfläche für die Wiesenweihe, vor allem mit Blick auf mäusearme Jahre.



Projektleiterin Julia Ott (rechts) betreut mit der Biologin Julia Hecht das Artenhilfsprogramm Wiesenweihe. Foto: Michaela Schneider

### Hintergrund: Wie man eine Wiesenweihe erkennt

**Wiesenweihen haben schlanke, lange und schmale Flügel sowie einen langen Schwanz.** Das Gefieder der Männchen ist hellgrau mit schwarzen Flügelspitzen. Das Gefieder der Weibchen ist bräunlich mit leuchtend weißen Schwanzansatz. Die Spannweite kann bis zu 110 Zentimeter betragen, das Gewicht liegt zwischen 280 und knapp 400 Gramm. Julia Hecht spricht von einem »schlanken, ganz zierlichem, eleganten Greifvogel«. Zum Vergleich: Die Flügelspannweite des Bussards ist mit 130

Zentimetern nur etwas größer, er bringt jedoch ein Gewicht von bis zu 1000 Gramm auf die Waage. Typisch für die Wiesenweihe ist ihr langsamer Suchflug dicht über dem Boden mit v-förmig erhobenen Flügeln.

**Ein Mythos ist übrigens, dass Wiesenweihen Hasen und Feldhamster fressen. Ausgewachsene Tiere sind ihnen tatsächlich zu schwer.** Die Wiesenweihe ist auf Mäuse (80 Prozent) spezialisiert, hinzu kommen vor allem Kleinvögel und zusätzlich Insekten. (mic)